

MARKÉTA KULHÁNKOVÁ

Die byzantinische Betteldichtung

*Verbindung des Klassischen mit dem Volkstümlichen**

Die byzantinische Betteldichtung wird selten als eine eigenständige literarische Gattung betrachtet. Die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler konzentriert sich eher auf einzelne Werke und auf konkrete mit diesen Werken verbundene Probleme.¹ Doch ist es aus mehreren Gründen berechtigt, die *Ptochoprodromika*,² das *Kerkergedicht* des Michael Glykas,³ einige der Gelegenheitsgedichte des Theodoros Prodromos,⁴ die mit dem ἀδελφάτων verbundenen Gedichte des Manganeios Prodromos⁵ und das sogenannte *Majuri-Gedicht*⁶ als eine organische, die Grenzen der stilistischen Ebenen überschreitende Gattung anzusehen: All diese Gedichte haben eine gemeinsame Topik, eine gleiche rhetorische Funktion, Ironie als grundlegendes Bauelement und Fiktionalität als wichtigen gemeinsamen Zug. Diese Werke als eine Genreeinheit zu betrachten, bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die spezifischen Züge der Gattung von individuellen Eigenheiten des einzelnen Autors einfacher zu unterscheiden.

Einer der Züge, die für die Betteldichtung als Ganzes charakteristisch sind, ist eine – mehr oder weniger auffällige – Inspiration durch die Folklore, die in den Werken aufzuspüren ist und oftmals mit den klassizistischen Elementen kombiniert wird. Absicht dieses Beitrages ist es, Wege und Formen dieser Inspiration an drei Beispielen aufzuzeigen und so die weniger beobachtete, aber trotzdem – wie ich meine – sehr interessante Seite dieser Werke zu erhellen. Dadurch möchte ich unter anderem meine Ansicht untermauern, dass es sich bei diesen Werken um Repräsentanten *par excellence* der innovativen Tendenzen in der Literatur des 12. Jahrhunderts handelt.

Ich werde mich nicht so sehr mit dem berühmtesten Vertreter der Gattung beschäftigen – die Sprache der *Ptochoprodromika* und ihre Verknüpfung mit der volkstümlichen Heldendichtung wurde bereits viel diskutiert.⁷ Weiters wurden Versuche unternommen, Anklänge an verschiedene antike Autoren wie etwa an Aristophanes und Lukian und ihre Präsenz in den *Ptochoprodromika* aufzuzeigen.⁸ Es ist jedoch fraglich, ob sich

* Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts der Masaryk-Universität in Brno im *Zentrum für interdisziplinäre Forschung der alten Sprachen und der frühen Phasen der modernen Sprachen* (MSM 0021622435). Ich danke herzlichst Frau Carolina Cupane, die die Arbeitsversion des Beitrages gelesen und mir verschiedenste Verbesserungsvorschläge gemacht hat.

¹ Das bekannteste Problem stellt immer noch die Frage der Autorschaft der *Ptochoprodromika* dar, dazu vgl. jüngst H. EIDENEIER, *Tou Ptochoprodromou*, in: HINTERBERGER – SCHIFFER, *Sprachkunst* 56–76; M. ALEXIOU, *Ploys of Performance: Games and Play in the Ptochoprodromic Poems*. *DOP* 53 (1999) 91–109; W. HÖRANDNER, *Autor oder Genus? Diskussionsbeiträge zur „Prodromischen Frage“* aus gegebenem Anlaß. *BSI* 54 (1993) 314–324. Die aktuellsten Studien zu den anderen Werken: E.C. BOURBOUHAKIS, *„Political“ personae: the poem from prison of Michael Glykas: Byzantine literature between fact and fiction*. *BMGS* 31 (2007) 53–75 (Glykas); M. JEFFREYS, *„Rhetorical“ texts*, in: JEFFREYS, *Rhetoric* 87–100 (Manganeios Prodromos).

² *Poèmes prodromiques en grec vulgaire* (ed. D.C. HESSELING – H. PERNOT). Amsterdam 1910; *Ptochoprodromos* (ed. H. EIDENEIER). Köln 1991.

³ *Μιχαήλ Γλυκά Στίχοι οὗς ἔγραψε καθ' ὃν κατεσχέθη καιρόν* (ed. E.Th. TSOLAKIS). Thessalonike 1959.

⁴ *Theodoros Prodromos: Historische Gedichte* (WBS XI, ed. W. HÖRANDNER). Wien 1974. Die Bettelthematik kommt in mehreren dieser Gelegenheitsgedichte vor, typische Vertreter der Gattung sind jedoch nur zwei, Ged. XXXVIII und LXXI.

⁵ *Theodori Prodromi de Manganis* (ed. S. BERNARDINELLO). Padova 1972.

⁶ Ed. A. MAJURI, *Una nuova poesia di Theodoro Prodromo in greco volgare*. *BZ* 23 (1919) 397–407.

⁷ Dazu z.B. EIDENEIER, *Ptochoprodromos* 23–24 (mit zahlreichen Hinweisen auf weitere Fachliteratur) oder E. JEFFREYS (ed.), *Digenis Akritis. The Grottaferrata and Escorial versions*. Cambridge 1998, xlvi.

⁸ Vgl. M. ALEXIOU, *The Poverty of Écriture and the Craft of Writing: Towards a Reappraisal of the Prodromic Poems*. *BMGS* 10 (1986) 1–40, hier 16–19.

eine solche Präsenz wirklich beweisen lässt.⁹ Ich werde mich also im Folgenden auf drei andere Vertreter der Betteldichtung konzentrieren (wenn auch die *Ptochoprodromika* in keiner Diskussion über die Betteldichtung völlig übersehen werden können) und mich darum bemühen, die vielfältige Art und Weise der Inspiration durch die Folklore bzw. die Verbindung mit dem Klassizismus aufzuzeigen.

Mein erstes Beispiel ist das berühmte *Kerkergedicht* von Michael Glykas. Glykas' Vorliebe für die volkstümlichen Sprichwörter ist bekannt: In seinem 581 Verse langen *Kerkergedicht* wurden von Nikolaos Politis mehr als 40 Sprichwörter identifiziert,¹⁰ von denen die meisten (aber nicht alle) volkstümlich sind.

Glykas' Methode ist einfach: Er führt das Sprichwort in einer mehr oder weniger (wahrscheinlich eher mehr) authentischen Form ein und begleitet es mit seiner eigenen Ergänzung oder Erläuterung. Die Erläuterung kann dem Sprichwort folgen oder direkt in den Spruch integriert sein, bzw. kommentiert der Sprecher das Sprichwort, wobei er dem Leser / Hörer seine eigene Erfahrung mitteilt:

79–85:¹¹

«**Συμφέρει χρόνος ὁ κακὸς καὶ κρείττων ἐνί πάντως
τοῦ γείτονος τοῦ πονηροῦ καὶ τοῦ συκοφαντοῦντος**».

Τοῦ χρόνου γὰρ κατὰ μικρὸν συμπεριφερομένου,
συμφέρονται καὶ τὰ δεινὰ καὶ ρέουσι τῷ χρόνῳ·
ὁ γείτων δὲ παράμονος τοῖς γειτονοῦσι σκόλοψ,
συκοφαντῶν, δολορραφῶν, μοχλεύων, ἐνεδρεύων,
πάγας ἰστῶν ἀσυμφανῶς καὶ βόθρους ἐξορύσσων

117–118:

«**Ὅπου ἔχει ἀμέριμον ψυχὴν, ὅπου ἐνὶ χορτασμένῳ
ποτὲ οὐ πιστεύει νησιτικόν, ποτὲ οὐ ψυχοπονᾶται**».

183–185:

κουκκίν – κουκκίν ἂν σωρευθῆ, τὸ μόδιον νὰ γεμίση,
καὶ σὺ ψυχὴ μου, βέβαιον ἀκόμη οὐκ ἐγεμίσθης·
τὸ ποῦ καὶ πῶς οἱ πόνοι σου χωνεύονται θαυμάζω.

Außer den Sprichwörtern weist er auch ab und zu auf volkstümlichen Aberglauben hin:

20–21:

«**Ὅταν ὁ κόραξ πούποτε καθίση καὶ φωνάξη,
ἐκεῖ σημαίνει θάνατον καὶ χωρισμὸν ἀθρόον**».

95–96:

Ἐκεῖ πεντηκονθήμερος καιρὸς ἐλευθερίας
κατ' ἔτος ἅπαν δίδοται τοῖς ἀ[ποδικα]σμένοις.

Im weiteren Verlauf des Gedichts werden die Sprichwörter seltener und an ihren Platz treten biblische Zitate und Anklänge, mit denen Glykas auf dieselbe Art und Weise verfährt wie in den ersten zwei Dritteln des Gedichts mit den Sprichwörtern.

Neben den Sprichwörtern und der Verwendung der Volkssprache kann man bei Glykas auch einige formale Elemente aufdecken, die der Volksdichtung nahe stehen. Konkret geht es um zwei Typen von Parallelismus, die die Technik des Volkslieds widerspiegeln. Zunächst handelt es sich um einen zweifachen Paralle-

⁹ Diese Frage habe ich anderswo untersucht: M. KULHÁNKOVÁ, Parallelen zur antiken Literatur in der byzantinischen Betteldichtung, *Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity, řada N: Graeco-Latina Brunensia* 13 (2008) 81–95.

¹⁰ N.G. POLITIS, Δημώδεις παροιμίες ἐν τοῖς Στίχοις τοῦ Μιχαῆλ Γλυκά. *BZ* 7 (1898) 138–165.

¹¹ In den folgenden Beispielen sind die authentischen Sprichwörter **fett** gedruckt.

lismus, wobei in der zweiten Hälfte des Fünfzehnsilbers der gleiche Sinninhalt mit anderen Wörtern wiederholt wird:

75: καὶ κυκεῶνα θλίψεων καὶ συμφορῶν κρατήρας
93: Τὸ συνεχές γὰρ τοῦ καπνοῦ, τοῦ σκότους ἢ παχύτης

Dieser Parallelismus wird oft durch Wiederholung desselben Wortes am Anfang der beiden Hemisticha betont:

231: **Οἶδεν** ἐκεῖνος ὁ παθῶν, **οἶδεν** ὁ θρύβας μόνος.
297: **Μάτην**, ψυχὴ μου, ἀδημονεῖς, **μάτην** περιστατεῖσαι

Solche Konstruktionen sind häufig im modernen Volkslied,¹² aber sehr oft begegnen wir ihnen auch in den wenigen mittelalterlichen Belegen der volkstümlichen Dichtung, die uns zur Verfügung stehen, z.B.:¹³

Armouris-Lied 72: Σαρακηνοί, ἀρματώνεσθε, σκυλιά, λουρικωθήτε
Neophytos S. 285, V. 9:¹⁴ Διὰ τοῦτο πάντα θλίβομαι, διὰ τοῦτο πάντα κλαίω

Das andere von Glykas häufig angewandte Schema, welches auch im Volkslied oft vorkommt, ist die dreifache Wiederholung der Synonyme oder dreifache Klimax, was dem volkstümlichen „Gesetz der Drei“ (νόμος των τριῶν) entspricht:

121: οὐκ εἶδες, οὐκ ἐνόησες, οὐκ ἔγνωσ τὴν πικρίαν
71–73:
ἦτις ἐλάλησε κακῶς σήμερον ἀδικίαν,
ἦτις ἀπεπωμάτισε τὸν τῆς ἐλπίδος πίθον,
ἦτις ἡμῖν ἐκέρασε τοῦ πόνου τὴν τρυγίαν

Bei Michael Glykas, der sich auch auf andere Art und Weise durch die Folklore inspirieren lässt, sind solche unauffällige Parallelen zur formalen Seite des Volkslieds zweifellos interessant, dennoch stellen sie nichts Verblüffendes dar und erlauben nicht irgendwelche weitreichenden Schlussfolgerungen. Interessanter ist – und damit gelange ich zu meinem zweiten Beispiel – das viel häufigere und auffälligere Vorkommen dieser Technik bei einem anderen Autor, der auf den ersten Blick mit der Folklore nichts gemeinsam hat.

Manganeios Prodromos verfasst zwar seine Gedichte im „unmetrischen“ Fünfzehnsilber, aber sein Stil gehört völlig zur mittleren Ebene des byzantinischen Griechischen. Er hält sich von allem, was mit der Umgangssprache der Zeit irgendetwas zu tun hat, vielleicht noch ferner als es bei anderen in dieser Sprachebene schreibenden Autoren üblich ist. Seinen Stil kann man als „rhetorisch“ bezeichnen, seine Gedichte sind mit Anklängen an verschiedene Texte durchsetzt.¹⁵ Umso mehr verwundert es, dass in seinen Gedichten – und zwar in noch größerem Ausmaß und mit vielfältigen Erscheinungsformen – dasselbe volkstümliche literarische Verfahren festgestellt werden kann, das gerade bei Glykas aufgezeigt wurde.

¹² Vgl. z. B. S.P. KYRIAKIDIS, Ἡ γένεσις τοῦ νεοελληνικοῦ διστίχου καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς ἰσομετρίας μορφῆς καὶ περιεχομένου ἐν τῇ δημῶδει ποιήσει, in: IDEM, Τὸ δημοτικὸ τραγοῦδι. Athen 1978, 209–280, hier vor allem 269–278.

¹³ Ich habe für den Vergleich die folgenden Texte verwendet: 1. *Armouris-Lied*, welches als das älteste erhaltene Volkslied aufgefasst wird (es ist in Handschriften des 15. Jh.s enthalten, der Inhalt weist jedoch auf eine viel frühere Entstehung, wahrscheinlich im 9. Jh.), vgl. S. ALEXIOU, Διγενής Ακρίτης καὶ τὸ ἄσμα του Αρμούρη. Athen 1985, 159–170; 2. die um 1180 entstandenen Verse von Neophytos Enkleistos aus Zypern, ed. I.P. TSIKNOPOULOS, Ἡ ποιητικὴ παραγωγή τοῦ ἐγκλείστου Ἁγίου Νεοφύτου. *KyprSpud* 16 (1952) 41–49, und P. SOTIROUDIS, Πεντηκοντακέφαλον, in: Νεοφύτου τοῦ Ἐγκλείστου Συγγράμματα, I (ed. N. ZACHAROPOULOS [et al.]). Paphos 1996, 241–274 (die Verse S. 280–281, 284–287). Neophytos' Poesie steht offensichtlich in der volkstümlichen Tradition, vgl. dazu M. JEFFREYS, The Nature and Origins of the Political Verse. *DOP* 28 (1974) 142–195, hier 159–160.

¹⁴ In Sotiroudis' Edition.

¹⁵ Vgl. JEFFREYS, ‚Rhetorical‘ texts.

So findet sich in Manganaios' Gedichten überaus häufig der zweifache Parallelismus, manchmal betont durch Wiederholung eines und desselben Wortes am Anfang der zwei Hemisticha:

- I. 31: χρηστὸς ἐκεῖνος ὁ ζυγὸς καὶ κοῦφον τὸ φορτίον
 V. 6: τοῦ Πακτωλοῦ σου σταλαγμὸν καὶ τοῦ σωροῦ σου κόκκον
 V. 54: ἐκεῖνο τὸ τεράστιον, ἐκεῖνο τὸ σημεῖον

die dreifache Wiederholung oder Klimax:

- V. 95: μόνον εἰς ἄλλος μέταιρε, μετάφερε, μεθίστα
 X. 30: μὴ τόπον ἐτοιμάζη μοι καὶ λίθον καὶ γωνίαν

und sogar ein weiterer im Volkslied beliebter Typ von Parallelismus, der sich auf zwei Verse ausdehnt und bei dem auch das Gesetz von Drei wirkt:

- II. 10–11:
 μηδὲ δικάσης ἐπ' ἐμοί, μηδὲ τρυτάνην ῥέψης
 μηδὲ βαρύνης τοῦ ζυγοῦ τὸ μέρος παρὰ μέρος

Solche Parallelismen kommen bei Manganaios Prodromos (zumindest in seinen ἀδελφάτων-Gedichten) so oft vor, dass man kaum von einem Zufall sprechen kann. Ab und zu begegnet man ihnen auch in den in politischen Versen abgefassten Gedichten des Theodoros Prodromos. Ähnliche stilistische Eigenschaften finden wir dann auch später, z.B. in den Abenteuerromanen des 14. und 15. Jahrhunderts, bei denen die Übernahme volkstümlicher Verfahren und Motive bekannt ist. Sie fehlen hingegen gänzlich in den ebenfalls in Fünfzehnsilbern verfassten Gedichten etwa eines Michael Psellos oder eines Ioannes Tzetzes. Die Vermutung liegt also nahe, dass gerade die genannten Autoren, die unter anderem auch Repräsentanten der Betteldichtung sind, die ersten Elemente eines volkstümlichen literarischen Verfahrens in die „literarischen“ politischen Verse eingeführt haben.

Das dritte und letzte Beispiel betrifft Thematik und literarischen Inhalt, und zwar die motivischen Parallelen, die den drei typischen Bettelgedichten gemeinsam sind, und ihren Ursprung. Es handelt sich dabei um das schon besprochene *Kerkergedicht* von Glykas, weiters das III.¹⁶ Gedicht der *Ptochoprodromika* und das an Anna Komnene gerichtete Gedicht von Theodoros Prodromos,¹⁷ welches auf eine – zumindest auf den ersten Blick – sehr eigenartige Art und Weise die Bettelthematik mit homerischer Diktion und Metrum verbindet.

Zu erwähnen ist zunächst das Motiv der Bildung, die dem Helden des Gedichtes nach dem Rat seines Vaters Wohlstand im Leben garantieren soll, was jedoch nicht eintritt. Die Schilderung des väterlichen Rates, seiner Umsetzung, der anschließenden Enttäuschung und des Neides gegenüber den wohlhabenden Handwerkern finden wir im III. Gedicht der *Ptochoprodromika*. Eine sehr ähnliche Ausgestaltung – jedoch im gelehrten Gewand – lesen wir ebenfalls im Anna Komnene gewidmeten Gedicht des Theodoros Prodromos:

- Ptoch. III. 55–56:
 Ἄπο μικροῦ μὲ ἔλεγεν ὁ γέρων ὁ πατήρ μου,
 τέκνον μου, μάθε γράμματα, καὶ ὡσὰν ἐσέναν ἔχει

- Prodr. XXXVIII. 41–44:
 τέκνον ἐμόν, βιβλίοισιν ὅλην ἐπίθου μελεδῶνα
 καὶ σοφίην ἀγάπαζε καὶ ἀμφὶ λόγοις μέγα μόχθει,
 οἱ σε καλὸν τελέσουσι καὶ ὄλβιον ἐν μερόπεσσι
 καὶ μέγαν ἐν κτεάνεσσι καὶ οἷς ἐτάροισιν ὄνειρα

¹⁶ Eideneiers Zählung, nach Hesseling – Pernot Nr. IV.

¹⁷ Ed. HÖRANDNER, Historische Gedichte, Nr. XXXVIII.

Ptoch. III. 81–85:

Ἄφοῦ δὲ γέγονα κάγῳ γραμματικὸς τεχνίτης,
ἐπιθυμῶ καὶ τὸ ψωμὶν καὶ τοῦ ψωμοῦ τὴν μάνναν,
καὶ διὰ τὴν πείναν τὴν πολλὴν καὶ τὴν στενοχωρίαν
ὑβρίζω τὰ γραμματικά, λέγω μετὰ δακρύων:
ἀνάθεμαν τὰ γράμματα, Χριστέ, καὶ ὁποῦ τὰ θέλει

Prodr. XXXVIII. 63–65:

τόσσα μὲν οὖν ἀέθλησα, πατὴρ δὲ τέλεσσα ἐφετμήν,
ἀλλ' οὐπω μοι ἀέθλι' ἀεθλοσύνας ἐπὶ μακράϊς,
οὐ μέγας ἐν κτεάνεσσι καὶ ὄλβιος αὐτὸς ἐτύχθην

In beiden Werken kommt ebenso die Aufzählung der Handwerke vor, die im Unterschied zur geistigen Bildung ein angenehmes Leben ermöglichen:

Ptoch. III. 89–91:

Ἐδάρε καὶ τὰ γράμματα, ἄν με ἔποισαν τεχνίτην,
ἀπ' αὐτοὺς ὁποῦ κάμνουσιν τὰ κλαπωτὰ καὶ ζῶσιν,
νὰ ἔμαθα τέχνην κλαπωτὴν καὶ νὰ ἔζουν ἀπ' ἐκείνην¹⁸

Prodr. XXXVIII. 68–71:

ὡς ὄφελον γάρ, ἄνασσα, βανανασίδος ἔμμεν' ἀγωγῆς,
ὡς κεν ἄλις βιότοιο πορίσματα ἔνθεν ἀγείρω·
ὡς ὄφελον σκυτέεσσιν ἀνὰ ξυνὰ νάκεα τέμνειν
ὡς κεν ἐοῖσι πόδεσσιν ὑπ' ἄρβυλα καλὰ τιταίνω

Und in beiden Gedichten erschrickt der Held gleich über diese Lästerung und schwört, dass Bildung seine Freude und sein Stolz sei.

Derselbe Rat, wenn auch dieses Mal nicht von jemandem Konkreten ausgesprochen, findet sich auch bei Michael Glykas:

204–205:

Ἐδάρτε, μάθε γράμματα καὶ θάρρει νὰ προκόψης·
θάρρει νὰ εὐρήης τὴν τύχην σου καὶ νὰ χαρῆς εἰς κόσμον

In seinem Gedicht fehlen zwar die oben erwähnten Einzelmotive (Enttäuschung, Neid und Aufzählung der Handwerke), es kommt dafür eine weitere Variation auf das Thema „Gelehrtenelend“ vor, welche eine Änderung und Variation des Motivs des väterlichen Rates darstellt: Sollte der Held einem seiner Nachbarn Ratschläge erteilen, würde er ihm nie empfehlen, seinen Sohn in die Schule zu schicken – lieber sollte er ihn ersticken. Sehr ähnlich, wenn auch nicht ganz so drastisch, sind schließlich die Verse 109–112 im III. Gedicht der *Ptochoprodromika*. Der Nachbar soll das Kind lieber in die Lehre als in die Schule schicken:

Gl. 208–213:

Πολλὰ τὸν ἔχω εὐκαιρητὴν ἐκείνον τὸν γονέα
ὁποῦ διδάξη γράμματα ποτέ του τὸ παιδί του.
Ἔχεις, ἦλιέ μου! παιδί, ἀγούριν, παλληκάριν;
βάλε σχοινὶν καὶ πνίξε το καὶ μὴ τὸ γραμματίσης·
ἅπαξ τὸν πόνον ἔπαρε καὶ ἀπομερίμνησέ το,
μὴ τὸ θεωρῆς καὶ θλίβεσαι πάσας σου τὰς ἡμέρας.

¹⁸ Und anderswo im selben Gedicht, vgl. vor allem die Verse 158–194.

Ptoch. III., 109–112:

Ἐὰν ἔχω γείτονα τινὰ καὶ ἔχει παιδὶν ἀγόριον
καὶ εἶπω ὅτι μάθε το γραμματικὰ νὰ ζήσῃ,
σαλοκρανιοκέφαλον πάντως νὰ μὲ ὀνειδίξῃ·
ἐὰν τὸν οὐκ εἶπω μάθε το τσαγγάρον τὸ παιδίν σου.

Die gerade erwähnten Parallelen unter den drei Repräsentanten *par excellence* der Gattung „Bettel-dichtung“ sind so schlagend (manchmal sogar wörtlich), dass ein Zufall oder die *bloße* Wirkung einer geistigen Affinität hier gleich ausgeschlossen werden können. Versuche, einen der drei Texte als Vorbild festzulegen, aus welchem die übrigen Texte geschöpft hätten, scheitern, denn jedes der drei Gedichte enthält jeweils verschiedene Elemente des gemeinsamen Motivs: Bei Glykas etwa fehlt die Aufzählung der Handwerke, bei Theodoros Prodromos die an den Nachbarn gerichtete Abwandlung des Rates.¹⁹ Wie kann man diese Parallelen erklären?

Auf die Wahrscheinlichkeit, dass es im 12. Jahrhundert eine gemeinsame volkstümliche poetische Strömung in der Volkssprache gab, deren Teil auch Bittgedichte waren, wurde in der Fachliteratur schon mehrmals hingewiesen. Wahrscheinlich aufgrund der Tatsache, dass Glykas und Ptochoprodromos beide die Volkssprache verwendeten, ist es für die Wissenschaftler einfach, anzunehmen, dass sie aus dieser gemeinsamen volkstümlichen Strömung schöpften.²⁰ Dagegen wird im Fall von Theodoros Prodromos diese Möglichkeit in der Fachliteratur nicht erwogen. Wenn überhaupt von Beeinflussung gesprochen wird, dann umgekehrt: Der gelehrte Prodromos hätte als Vorbild für die Gedichte in der Volkssprache gedient.²¹

Und trotzdem wage ich die umgekehrte Möglichkeit als Arbeitshypothese in Erwägung zu ziehen: Nehmen wir einmal an, dass der Hofdichter Glykas mit der oben erwähnten Strömung volkstümlicher Dichtung vertraut war, warum sollte dies nicht auch für einen anderen Hofdichter, eben Theodoros Prodromos, gelten, der überdies als literarischer Experimentator und Vertreter der innovativen Tendenzen seiner Zeit bekannt ist?²² Wäre bei so einem Autor ein weiteres Experiment nicht vorstellbar? Hätte er nicht einen volkstümlichen Stoff übernehmen und in gelehrtes Gewand kleiden können, um seine hochgelehrte Gönnerin zu unterhalten? Und würde dies auch nicht gerade in eine Gattung gut hineinpassen, für welche die Verbindung des Klassischen und des Volkstümlichen nichts Ungewöhnliches war, wie ich oben versucht habe zu zeigen?

Eine solche Erklärung würde nicht nur die Frage der gemeinsamen Quelle der drei erwähnten Gedichte beantworten, sondern könnte vielleicht auch bei einem besseren Verständnis des Prodromos-Gedichtes für Anna Komnene helfen. Sehen wir dieses als Umkleiden eines volkstümlichen Gedichtes in höchstgelehrtes Gewand an, demnach als ein weiteres literarisches Experiment des Prodromos, brauchen wir nicht mehr über den bizarren Geschmack der Byzantiner staunen, die auf eine ganz unkreative und wenig lebendige Art Bettelgedichte in höchstgelehrter Sprache und in daktylischen Hexametern verfasst haben.²³

¹⁹ Auch die wahrscheinliche Datierung der drei Gedichte (wenn man sich auf diese überhaupt verlassen kann) spricht eher für eine gemeinsame vierte Quelle: Am ältesten scheint das prodromische Gedicht zu sein (um 1140, vgl. HÖRANDNER, *Historische Gedichte* 376), in dem jedoch ein wesentlicher Teil des Motivs fehlt. Glykas' Gedicht wird am häufigsten in die zweite Hälfte der 50er-Jahre datiert (TSOLAKIS, *Μιχαὴλ Γλυκᾶ στίχοι*, η'). Das III. Gedicht der *Ptochoprodromika*, das die ursprünglichste Form des Motivs zu enthalten scheint, wurde wahrscheinlich erst im letzten Viertel des Jh.s niedergeschrieben.

²⁰ Vgl. H. EIDENEIER, *Zur Sprache des Michael Glykas*. *BZ* 61 (1968) 5–9, hier 8; BOURBOUHAKIS, „Political“ personae 59–60.

²¹ Von dieser Voraussetzung gehen auch alle drei möglichen Lösungen der Autorfrage aus, die Beck vorschlägt, vgl. BECK, *Volksliteratur* 104.

²² Unter anderem schrieb er Satiren und literarische Parodien, er ist Autor eines Liebesromans, und er war auch der erste, der nach Jahrhunderten den Kaiser in echt homerischem Stil lobte, vgl. P. MAGDALINO, *Digenes Akrites and Byzantine Literature: the twelfth-century background to the Grottaferata version*, in: *Digenes Akrites. New Approaches to Byzantine Heroic Poetry* (ed. R. BEATON – D. RICKS). London 1993, 1–14, hier 3.

²³ Vgl. A.R. DYCK, *Ptochoprodromos, Ανάθεμαν τα γράμματα and Related Texts*. *BF* 15 (1990) 45–52, hier 52: „The Ptochoprodromic poem, then, stands apart from treatments of similar material by Michael Hapluchir and Prodromos himself in terms of vividness ... It is somehow unconvincing for Prodromos to swear off learning in classical hexameters ...“